

# Rolling Stone

DIE MUSIKALISCHEN MEILENSTEINE DER

# '50er



# ALL SHOOK UP

## DIE GEBURT DES ROCK'N'ROLL

**Zum Auftakt der „Meilensteine der Rockmusik“ erinnert Wolfgang Doebeling an die konstitutiven Momente einer Kulturrevolution: Sex, Lies and Audiotape**

„Geschlechtsverkehr“ war die ursprüngliche Bedeutung von „Rock and Roll“ im schwarzen Slang der Südstaaten, und es ist rund 50 Jahre her, seit der Begriff allmählich dieses Sinns entkleidet und einem musikalischen Phänomen umgehängt wurde, das aus den Regionen Mississippi und Tennessee aus die Welt eroberte – und sie für alle Zeiten veränderte.

Der Ausdruck wurde also nicht erfunden, sondern wie die Musik, die seither damit definiert wird, auch wenn's damals eine ganze Menge Figuren gab, die Stein und Bein schwören, daß sie

es waren, die „Rock'n'Roll“ erstmals mit Musik in Verbindung gebracht hätten. Alan Freed mag da bessere Argumente haben als Bo Diddley oder Bill Haleys Bassist, aber dieses Copyright läßt sich beim allerbesten Willen nicht mehr endgültig vergeben – und noch viel weniger natürlich eine Auszeichnung für die Aufnahme des ersten Rock'n'Roll-Platte.

Hier gehen die Auffassungen noch weiter auseinander. Datieren die einen das Geburtsjahr mit 1951 unter Hinweis auf „Rocket 88“, wahlweise im Original von Jackie Brenston oder in der Version von Bill Haley, erklären andere weitaus frühere Aufnahmen zum Anbeginn neuerer musikalischer Zeitrechnung. „Move It

On Over“ etwa von Hank Williams (1947) oder gar „Hillbilly Boogie“ von den Delmore Brothers (1945). Tatsache aber bleibt: Mama Blues und Papa Country wohnten einander in den denk-

von Sun Records und Besitzer des gleichnamigen Studios, gerne zitiert. Er selbst leugnet hartnäckig den Gebrauch des Wortes „Nigger“, doch der Rest jenes ungeheuerlichen Statements ist ver-

bürgt. Wie richtig Phillips damit lag, wußte er jedoch selbst nicht, sonst hätte er seine sensationelle Entdeckung, die perfekte Balance von Race Music und Hillbilly Cool, nicht zwei Jahre später für die damals erkleckliche, im Wissen um ihren wahren Wert jedoch absolut lächerliche Summe von \$ 35 000, an die Plattenfirma RCA verscherbelt.

Ort mithin: die Sun Studios in Memphis, Tennessee. Zeit: Juli 1954. Handelndes Subjekt: der 19jährige Elvis Presley. Über diese legendären ersten Sun Sessions, ihre kitzelige Gruppendynamik und deren Hintergründe ist womöglich mehr

gesagt und geschrieben worden als über jedes andere Musik-Ereignis der vergangenen fünfzig Jahre. Historiker können sich stunden-

lang die Köpfe heißreden über die Frage, ob es Scotty Moore war, der bei „Blue Moon Of Kentucky“ unmerklich das Tempo angezogen hat oder Bill Black, be-

vor Elvis dann mittels Blickkontakt, aufmunterndem, gleichwohl schüchternem Lächeln und konvulsiv kreisenden Hüftbewegungen die Dämme brechen ließ. Unstrittig ist: Sie brachen, ein für allemal. Und was sie zum Einsturz gebracht hatte, nannte man, denn die Eruption, die Race Music mit Hillbilly vereinte, brauchte einen Namen: Rockabilly. Elvis mochte dieses Wort zuerst nicht. Ihn störten die allzu offenkundigen Konnotationen zu White Trash. Doch genau das war der Junge aus East Tupelo/Mississippi für das Kultur-Establishment von Memphis – und bald von ganz Amerika. Elvis polarisierte wie keiner vor oder nach ihm. Man schlug ihn mit Liebe und mehr noch mit Haß. Kirchen warnten vor dem „Satanjünger“, Kollegen spuckten Gift und Galle. Für Frank Sinatra war Rock'n'Roll Krach, Elvis gar ein Gangster und seine Fans Kretins. Führende Politiker sprachen offen von einem „Krebsgeschwür am Busen Amerikas“, das „herausgeschnitten“ werden mußte.

Elvis litt darunter, selbst noch viele Jahre später, nachdem er eine Milliarde Platten verkauft hatte. Es kam vor, daß der Jahrhundertmann sogar weinte, wenn er mal wieder von Pinschern angeklafft wurde. Am Ende, 1977, ver-

lautbarte so einer, ein deutscher Feuilletonist natürlich, in einem Nachruf, Elvis habe ja „nicht einmal singen“ können. – Ein Blinder unter den Einäugigen ...



Williams' erster Longplayer von 1950: 4fach Schellack

würdigen Jahren nach Ende des Zweiten Weltkriegs derart häufig und derart heftig bei, daß bei den zahlreichen Nachkommen ein Erstgeburtsrecht nicht mehr einklagbar ist.

Einen Urknall hat es also nicht gegeben. „Rock'n'Roll“ ist so sehr Resultat der Evolution wie das Leben an sich, und wie dieses entwickelt er sich in Schüben und Zyklen. Doch darauf immerhin wird man sich einigen können: auf Ort, Zeit und Verursacher des gewaltigsten Schubs in der Geschichte der populären Musik.

„Hätte ich einen weißen Jungen, der wie ein Nigger singen kann, wäre ich im Handumdrehen Millionär“, so oder so ähnlich wird Sam Phillips, Gründer



Viel, viel Wasser ist seitdem den Mississippi hinuntergeflossen. Noch ist Rock'n'Roll für nicht wenige Menschen Motivation und Manifest, und die meisten von ihnen waren noch nicht einmal auf der Welt, als das explosive Gemisch hochging, damals in Memphis.

Ende der 40er Jahre wurde die Vinyl-Schallplatte in den USA eingeführt, doch sollte es noch Jahre dauern, bis sie sich durchgesetzt hatte. Der erste Longplayer von Hank Williams, Amerikas größtem Popstar zur Zeit dieses Umbruchs, erschien, gebunden wie ein Buch, als Schuber mit vier Schellack-Platten und zum stolzen Preis von knapp zwei Dollar. Heute blättern Sammler für ein Original-Exemplar dieses Artefakts das Tausendfache hin, ohne mit der Wimper zu zucken. Die Auflagen solcher Mehrfachplatten waren niedrig, die Nachfrage danach fast ebenso gering wie nach Vinyl-LPs. Alles zentrierte sich um die Single: LPs waren Zweitverwertungen und selten mehr als Single-Kompilationen mit ein paar eilig aufgenommenen Füller-Tracks. Das begann sich erst ab 1955 zu ändern, und es sollte noch weitere zwölf Jahre dauern, bis zwischen Alben und Singles eine Art Balance in Sachen Relevanz erreicht war.

Doch dazu kommen wir in aller Ausführlichkeit im nächsten Heft. Bis Dezember werden wir das Dickicht des inzwischen auf mehrere Millionen erschienene Titel angewachsenen Überangebots etwas lichten und eine breite Schneise schlagen durch den immer undurchdringlicheren Veröffentlichungs-Dschungel. Wir werden dabei dem einzig wahren Pfad der bahnbrechenden Original-Platten folgen, streng chronologisch, Dekade für Dekade. Und zu guter Letzt werden wir uns weit aus dem Fenster lehnen und unsere ultimative ROLLING STONE-Liste der hundert besten LPs aller Zeiten präsentieren.

Bis es soweit ist, erst einmal jeden Monat die wichtigsten Platten eines Jahrzehnts. Beginnen wir mit der Dekade, die alles auflöste, den Fifties. Read on.



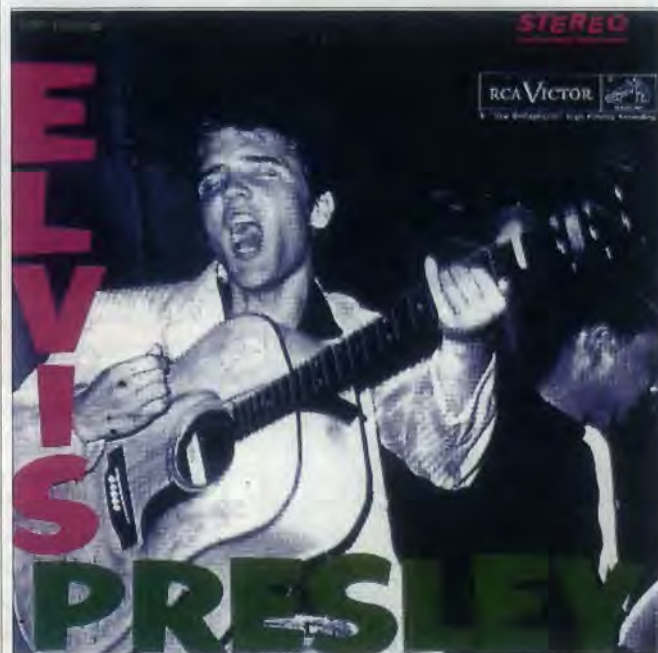
## FRANK SINATRA

*In The Wee Small Hours*

Von der Heulboje Johnnie Ray abgesehen, war Sinatra der letzte Popstar in den dunklen Tagen vor Elvis, wie dieser einer der ganz großen Vokal-Stilisten und Verursacher von Massenhysterien, anders als Presley aber mit Generations-

übergreifendem Appeal. Frankie-boy becircte mit Samt-und-Seide-Stimme weibliche Fans von siebzehn bis siebzig.

Die Jahre 1953 bis 1957, die frühe Phase „Capitol Years“, waren seine musikalisch fruchtbarsten, und „In The Wee Small Hours“ (Capitol, 1955) gilt zu Recht als Höhepunkt dieser Schaffensperiode Sinatras. Von Nelson Riddle meisterlich arrangiert, taucht das Konzept-Album jene Gefühle in ein wechselvolles, meist fahles Licht, die das Leben in den Stunden nach Mitternacht bestimmen: Einsamkeit, Sehnsucht, Liebe. Die Songs stammen von einigen der besten ihrer Zunft: Cole Porter, Richard Rodgers, Lorenz Hart. – *Moody and magnificent.*



## ELVIS PRESLEY

*Elvis Presley*

Als die erste Elvis-LP erscheint, ist der Mann aus Tupelo/Mississippi bereits landesweit berühmt, oder besser: berüchtigt. Im Fernsehen wird er nur von der Hüfte an aufwärts gezeigt, weil sein rotierender Pelvis „eine Provokation für Amerika“ sei, so Showmaster Ed Sullivan. Zwei Monate nach Erscheinen passiert „Elvis Presley“ (RCA, 1956) die Millionenmarke und auch dem letzten Skeptiker beginnt zu dämmern, daß Rock'n'Roll eventuell doch keine schnelle Mode ist. Nur Elvis selbst plagen Zweifel. „I'm afraid to wake up each morning“, vertraut er einem Reporter an. „I can't believe all this has happened to me. I just hope it lasts.“ Das Album läßt die Hits außen vor und präsentiert Elvis als Interpret von Carl Perkins' „Blue Suede Shoes“, Ray Charles' „I Got A Woman“ und Leon Paynes' „I Love You Because“, einer Mischung aus Rockabilly, Balladen und Rhythm & Blues. In wenigen Tagen in Nashville und New York aufgenommen, ist „Elvis Presley“ vor allem ein schlagender Beweis für die enorme Vielseitigkeit des künftigen King. *Well it's one for the money, two for the show, three to get ready, now go cat go...*

# SINGLES

Gegen Ende der 40er Jahre waren Country-Songs immer flotter und selbstreflexiver geworden, und die Urbanisierung des Blues, seine Verwandlung in Rhythm & Blues, in schwarze Popmusik also, trat in ihre entscheidende Phase. Beides Entwicklungen, die sich anfangs der 50er Jahre beschleunigt fortsetzten.

So belegte der aus Brooklyn, Kanada, stammende Jimmie Rodgers-Adept **HANK SNOW** 1950

mit „I'm Movin' On“ (RCA) 21 Wochen lang Platz eins der Country-Charts, einer Hillbilly-Nummer von solcher Rasanz, daß die Stones 13 Jahre später so gut wie nichts ändern mußten, als sie das Stück in ihr Repertoire einbauten.

★ Mysteriös sind die Umstände, die zu jener Aufnahme führten, die gern als Initialzündung des Rock'n'Roll bezeichnet wird: „Rocket 88“ (Chess) stammte offiziell von **JACKIE BRENSTON**, doch verbarg sich hinter der Musik kein anderer als der inzwischen verfemte Ike Turner mit seiner Band, den Kings Of Rhythm. ★ Auch „Mean Old World“ (Checker) von **LITTLE WALTER & HIS NIGHT CATS** balancierte 1952 schon auf der Schwelle zur Rock'n'Roll-Ära – zu langsam noch und zu grob, um wirklich dazuzugehören, aber mit einer messerscharfen, riffig geblasenen Harmonika und einem mysteriös drängelnden Shuffle. ★

Im selben Jahr ebnete ein tempo-reicherer Shuffle aus New-Orleans Little Richard und seinesgleichen den Weg:

„Lawdy Miss Clawdy“ (Specialty) von **LLOYD PRICE** mit einem semi-legendären Piano-Intro – courtesy of Fats Domino – war zwar noch nicht so wild wie spätere Rollers aus Louisiana, aber es liegt etwas Beunruhigendes in der Atmosphäre dieser Single. ★ Wenige Wochen vor seinem tragischen Tod am Neujahrstag anno 1953 veröffentlichte **HANK WILLIAMS** noch sei-



# MAMA BLUES

**Memphis war Hot House des Blues. Legenden wie Son House oder B. B. King waren hier stilprägend – und Elvis ihr Lehrling**

Das Beste, was Elvis je passiert ist, war der Entschluß seiner Familie, nach Memphis zu ziehen. Denn an keinem Ort der Welt hätte der Junge sich musikalisch besser bilden können.

Memphis lag günstig: Hundert Kilometer flußaufwärts vom Mississippi Delta, ein riesiges Baumwollanbaugebiet, aus dessen überwiegend schwarzer Bevölkerung einige der mitreißendsten Blues-Sänger kamen, war diese Stadt Durchgangsstation auf dem Weg in den Norden. Hier, in der Beale Street pulste die Musik in den vielen schwarzen Clubs. Und es gab WDIA – den ersten US-Radiosender, der sich an ein schwarzes Publikum richtete und zu dessen DJs auch Rufus Thomas und B. B. King gehörten.

Den Delta Blues hatte Charlie Patton erfunden, ein unangenehmer, aber charismatischer Typ und virtuoser Gitarrist. Er zog durchs Delta, spielte in Bars und Kneipen und beeinflusste eine Menge anderer junger Blueser. Son House war einer der ersten. Er stand kurz davor, Pfarrer zu werden, fühlte sich aber unwiderstehlich von dieser Musik angezogen. House seinerseits wurde von einem jungen Mann verehrt, der sich Robert Johnson nannte – auch wenn das nicht sein richtiger Name war. Die Bluesleute im Delta lachten über ihn; er gab sich zwar alle Mühe, so zu spielen wie sie, aber besonders gut war er nicht. Eines Abends aber tauchte Johnson bei einem Tanz auf, bei dem House spielte, und fragte, ob er auch mal ran dür-

fe. Skeptisch willigte House ein – und erlebte fassungslos, wie Johnson als Sänger sie alle plötzlich übertraf. Bis zum Ende seines kurzen Lebens sagte man ihm nach, er habe an einer Straßenkreuzung den Teufel getroffen, ihm seine Seele verkauft und ihn seine Gitarre stimmen lassen. Anders



Muddy Waters: in Chicago die E-Gitarre entdeckt

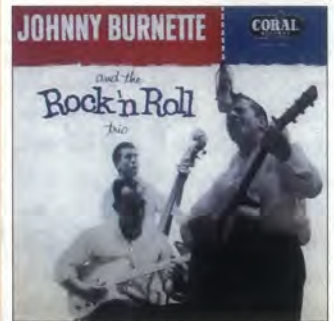
war diese Verwandlung nicht zu erklären. Obwohl sich Johnsons Platten nicht sehr gut verkauften, schwebte sein Einfluß auch nach seinem geheimnisvollen Tod anno 1938 im Alter von 27 Jahren noch lange über dem Delta.

Johnson war John Hammond zu Ohren gekommen, einem Label-Manager und Konzertveranstalter, der ihn für ein Konzert im Jahr 1939 engagieren wollte. Es hieß „Spirituals To Swing“ und sollte die Entwicklungsgeschichte der schwarzen Populärmusik bis zur Gegenwart veranschaulichen. Hammond nahm dann zwar ei-

nen anderen Sänger als Vertreter des „Country Blues“, wie man das Genre inzwischen nannte, konnte dafür jedoch aufzeigen, wie der Bluesgesang auch in den Jazz gekommen war: Bei den Shows von Count Basie, den er entdeckt hatte, stand ein Bluessänger im Mittelpunkt; und in den Händen des Saxophonisten und Sängers Louis Jordan verwandelte sich diese Form des „Urban Blues“ nochmal: Jazz-Veteran Jordan war obendrein maßgeblich am Aufkommen des „Jump Blues“ beteiligt, der wesentlichen Form der schwarzen Musik in den 40er Jahre.

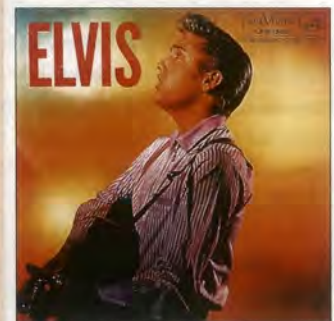
Zu dieser Zeit zogen die Mississippi-Anwohner auf Jobsuche nach Chicago. McKinley Morganfield, der sich Muddy Waters nannte, galt als Nachfolger Johnsons. Auch er zog gen Chicago und entdeckte dort die E-Gitarre, die er wie kein Blueser vor ihm meisterte. Einer, der in seinem Schat-

ten spielte, war Arthur „Big Boy“ Crudup, dessen Hit „That’s All Right (Mama)“ später auch von Elvis aufgenommen wurde. Aber in Memphis kam alles zusammen. Hier brodelte im „Royal“ die Beale-Street-Szene, und ihr Held war B. B. King. Er gehörte zur lockeren Vereinigung der „Beale Streeters“, zu der auch Junior Parker, Roscoe Gordon und Bobby Bland zählten. Elvis ging oft ins „Royal“ und träumte davon, auch mal in den Sun Studios aufzunehmen, wo sie alle ihre Platten machten. Er sollte seine Chance bekommen. ED WARD



**JOHNNY BURNETTE**  
J. B. & The Rock 'n' Roll Trio

Die fulminanteste Fifties-LP überhaupt wird innerhalb von drei Tagen von Owen Bradley in dessen Scheune in Nashville aufgenommen. Johnny Burnette, sein Bruder Dorsey und Paul Burlison, alle aus Memphis, spielen zunächst Country & Western, treten aber schon sehr früh in Elvis’ Fußstapfen. Burlisons charakteristischer Fuzz-Sound ist Folge eines Unfalls: bei einem Auftritt lockert sich eine Verstärker-Röhre und die derart verzerrte Gitarre kommtsogut an, daß Burlison dabei bleibt und nolens volens zum Ideengeber wird für ganze Generationen Fuzz-gesteuerter Rock Acts. Dabei erreicht kein Epigone die Wucht und schiere Gewalt der Tracks auf „The Rock’n’Roll Trio“ (Coral, 1956). Man vergleiche dazu nur das hier vertretene Original von „Train Kept-A Rollin“ mit den Coverversionen der Yardbirds und Led Zeppelin.



**ELVIS PRESLEY**  
Elvis

Nur sechs Monate nach seiner Debüt-LP erfolgt mit „Elvis“ (RCA, 1956) bereits der zweite Longplay-Schlag ins Kontor des konservativen Amerika. Die Rocker wie „Ready Teddy“, „Long Tall Sally“ und „Rip It Up“ sind rüder und ex-

pressiver noch als zuvor. „Paralyzed“ ist *pretty weird* für die mid-Fifties, und mit „Old Shep“ ist ein hemmungsloser Tearjerker im Programm, der einen weiteren Kanal öffnet für den verhassten „Parvenue“ (Bing Crosby): den Tränenkanal. Fortan bedient El-

vis neben den revoltierenden Teenage-Töchtern auch deren nicht weniger delirische Mütter. „Elvis“ ist noch eine Achterbahn von einem Album, doch in den folgenden zwei Jahren mutiert der *Tupelo Mississippi Flash* zum *All American Boy*, *all shook up*.



## JOHNNY CASH

*With His Hot & Blue Guitar*

Als Gospel-Sänger hatte sich Johnny Cash in den Sun Studios bei Sam Phillips vorgestellt, war von dem aber beschieden worden, erst wiederkommen, wenn er „something more commercial“ zu offerieren habe. Zwei Jahre später investierte Phillips einen Teil der ungeheuren Summe von \$ 35 000, die er von RCA für Elvis bekommen hatte, in die allererste Sun-LP: „Johnny Cash With His Hot And Blue Guitar“ (Sun, 1957). Ein Risiko war es freilich nicht, denn der Mann aus Arkansas hatte zusammen mit Luther Perkins an der Gitarre und Marshall Grant am Baß einen Sound zwischen Hillbilly und Rock'n'Roll entwickelt, der nicht nur einen hohen Wiedererkennungswert hatte, sondern auch auf einigen Singles bereits erfolgreich war. „Cry Cry Cry“, „I Walk The Line“, „Folsom Prison Blues“: eine Platte wie Granit, klar und wahr.



## LITTLE RICHARD

*Here's Little Richard*

Richard Wayne Penniman aka Little Richard aus Macon, Georgia

war möglicherweise der wildeste, ganz bestimmt aber der lauteste Rock'n'Roller der Fifties. Begonnen hatte er seine Karriere als urbañer Blues-Sänger, reicherte seine Musik dann mit Soul-Elementen an, bevor er 1955 auf den Pop-Markt losgelassen wurde. Wie die meisten Alben jener Zeit ist „Here's Little Richard“ (Specialty, 1957) eine Compilation bereits auf 45's veröffentlichter Hits wie „Tutti Frutti“ oder „Rip It Up“, sowie eigens für den Longplayer aufgenommenen Füller-Stücke wie „Miss Ann“ oder „Jenny

Jenny“, die freilich im Falle dieser LP mehr Eigenleben haben und Vitalität als viele gefeierte A-Seiten anämischer Konkurrenten, womit keineswegs nur Pat Boone gemeint ist. Little Richards rauher Gesang und sein exzessives Bühnengebaren fanden etliche Nachahmer, von James Brown bis Paul McCartney, doch als er Gott fand, brach es jäh zusammen, das Powerhouse des Mr. Penniman. Christlich war seine Lyrik fürwahr nicht.



## BUDDY HOLLY

*The Chirping Crickets*

Auch Buddy Hollys erste, epochale LP wurde zusammengestellt, nicht nur aus mehreren Sessions, sondern aus Titeln, die unter verschiedenen Namen Single-Seller waren. Bei einigen stand Buddys Name auf dem Label, auf anderen der Moniker seiner Band: Die Crickets steuern immerhin „Oh Boy“ bei, „Maybe Baby“ und „That'll Be The Day“, allesamt Stücke, die mit dem Begriff „wegweisend“ nur unzureichend beschrieben sind. Überhaupt ist der kreative Einfluß des Songschreibers Holly wie seiner texanischen, von Norman Petty ingenios produzierten Pop'n'Roll-Phalanx auf spätere Epochen an jedem einzelnen Track von „The Chirping Crickets“ (Coral, 1957) abzulesen. Das beginnt mit „Not Fade Away“, mit dem die Stones sieben Jahre später erstmals die Top Ten eroberten, und reicht bis „Send Me Some Lovin“, das 1963 erfolgreich von Sam Cooke gecouvert wurde. Das LP-Cover zeigt Buddy und seine Grillen übrigens auf dem Dach eines Theaters in New York, wo die Band gerade einen Besucher-Rekord erzielt hatte.

# SINGLES

nen gespenstisch-prophetischen Abgesang „I'll Never Get Out Of This World Alive“ (MGM). ★ Ein Ghetto-Begräbnis ist das Szenario für „The Bells“ (Federal) von **BILLY WARD & THE DOMINOES**. Der Lead-Sänger Clyde McPhatter heult, greint und zähneklappert zum Steinerweichen als Zeuge seines eigenen Begräbnisses, und von Ferne läuten die Totenglocken. Tatsächlich wurde Clyde McPhatter auch im wirklichen Leben nicht alt. ★ Die Blues- und Jazz-Chanteuse **LAVERN BAKER** aus Detroit hat zwar auch später nie ganz das Fach gewechselt, doch hat „Soul On Fire“ (Atlantic), produziert vom Team Ahmet Ertegun und Jerry Wexler, soviel Funk und empathische Hingabe, als wär's erst viel später entstanden. ★ Vom Gespann Ertegun und Wexler für ihr Sub-Label Cat eingekauft (Ertegun haßte den Terminus Rock'n'Roll und empfahl, den Bastard Cat Music zu nennen), bewegen sich **THE CHORDS** und ihr DooWop auf der Demarkationslinie zwischen R & B und den reinen Harmony-Groups wie den Orioles oder den Ravens. „Sh-Boom“ (Cat) ist große Kunst, kompliziert und eingängig zugleich. ★ Dann, Ladies & Gentlemen, Spotlight auf Memphis, Tennessee: der Big Bang, die Sun Sessions, **ELVIS** eruptiert, die Erde bebt und wird sich nie mehr davon erholen. Der Höhepunkt des mehrmonatigen Rockabilly-Orgasmus ist Elvis Presleys wilde Fahrt auf Junior Parkers „Mystery Train“ (Sun), impulsiv und in perfekter Beherrschung von Echo und Energie. Pures Genie eben. ★ Weitab vom Epizentrum dieser musikalischen Erschütterungen ging das Vorstadtleben noch eine geraume Weile seinen geordneten Gang. **GUY MITCHELL**, eben noch zehn Wochen Number One in den Pop-Charts mit „Singing The Blues“



# PAPA COUNTRY

**Hank Williams krepelte die kreuzbrave Volksmusik des Südens total um. Country wurde populär - und progressiv**

**E**in Geist schwebte Mitte der Fünfziger über der Country-Musik: der Geist von Hank Williams. Gerade mal fünf Jahre hatte seine Karriere gedauert, und am Neujahrstag 1953 war er gestorben - aber er hatte die amerikanische Musik revolutioniert.

Vor Hank Williams war Country eine völlig simple Nummer; basierend auf der Volksmusik der Südstaaten und gespielt von Musikern, die sich alle Mühe gaben, wie ganz normale Leuten rüberzukommen, auf keinen Fall aber wie Stars. Als Hank Williams auftauchte, war Country über 20 Jahre alt und eine etablierte Sache.

Begonnen hatte das alles mit der Carter Family und mit Jimmie Rodgers. Rodgers war ein kränklicher junger Mann, dessen ganz spezielle Kombination aus Blues und ländlicher Folklore schwarze und weiße Elemente vermischte. Seine 110 Platten, die er von 1927 bis 1933 aufnahm (dann starb er an Tuberkulose) verkauften sich bei Schwarzen wie Weißen zu Hunderttausenden.

Die Carter Family - A. P. Carter, seine Frau Sara und deren Schwester Maybelle spielten Gitarre und Mundharmonika - schrieb ihre Songs selbst und sang auf eine Art zusammen, die das Country-Volk liebte. Ihre Musik hatte sich aus einer „old timey“ genannten Form entwickelt, die auf akustischen Instrumenten wie Gitarre, Banjo und Fiddle basierte. Mitte der 30er Jahre wurde sie dann von den Monroe Brothers - Charlie und Bill - modernisiert,

und Bill entwickelte sie zu etwas weiter, das er Bluegrass nannte.

Bluegrass wurde kommerziell jedoch nie so erfolgreich wie der Country-Mainstream, aber seine instrumentale Virtuosität und die „hohen, einsamen“ Gesangsstimmen beeinflussten andere Musiker über Jahre.



Ein Gigant trotz kurzer Karriere: Hank Williams

Die durch den Tod von Jimmie Rodgers entstandene Lücke versuchten viele junge Sänger zu schließen; der Zuschlag ging schließlich an einen jungen Texaner namens Ernest Tubb. Der hatte zwar eine emotionsgeladene Stimme; jedoch nervte ihn, daß er in den Bars so schlecht zu hören war. So wurde Tubb zum ersten Countrymusiker mit E-Gitarre - für die Radiomacher der „Grand Ole Opry“ ein Skandal.

Aber auch andere schertten aus: Bob Wills war unter schwarzen Baumwollpflückern großgeworden und hatte über die Jahre eine

Band namens Texas Playboys aufgebaut, die Jazz, Blues und Country zu einem Genre zusammenrührten, das sie Western Swing nannten. Wills bekam Sende- verbot, weil er ein Schlagzeug einsetzte. Aber in Texas war er immer noch der Größte, und seine Platten „San Antonio Rose“ oder „Milk Cow Blues“, verkauften sich gut.

Die meisten Countrymusiker aber folgten dem Vorbild von Tubb und beließen es bei ein paar Gitarren, Fiddle und Baß. Die „Opry“-Radiosendung schuf reihenweise Stars - Ray Acuff, Kitty Wells, Eddie Arnold, Little Jimmy Dickens und andere.

Nur zögerlich akzeptierten die Radiomacher Hank Williams, der Mitte der Vierziger aus Alabama nach Nashville gekommen war und einen völlig neuen Ansatz von Songwriting vertrat. Davor waren die Songs entweder nostalgisch gewesen, oder handelten von

unglücklichen Romanzen. Williams aber schrieb persönliche Texte, die von seinen eigenen Erlebnissen handelten. Es mag einem heute komisch vorkommen, aber das war damals völlig neu und sehr mutig, und Williams traf damit - und mit den großartigen Melodien, die er zu den Texten schrieb - beim Publikum einen Nerv wie seit Jimmie Rodgers niemand mehr.

Kein Zufall, daß Elvis, der viele Countrysongs aufnahm, von Williams die Finger ließ, wohl wissend, daß man manches einfach nicht besser machen kann. ED WARD



## ELVIS PRESLEY

*Loving You*

Zur Hälfte nur ein Soundtrack, aber was für einer. War Presleys erster Film „Love Me Tender“ dramatisch ambitioniert gewesen und eher eine Nummer zu groß für die begrenzten schauspielerischen Fähigkeiten des Vielverehrten, wurde „Loving You“ nun etwas tiefer gehängt: talentierter Junge kommt ganz nach oben, beinahe wie im richtigen Leben. Was der Streifen an Spannung und Klasse vermissen läßt, kompensiert indes das Album (RCA, 1957) locker. „Mean Woman Blues“ bringt die Hormone in Wallung. „Lonesome Cowboy“ ist spooky, „Teddy Bear“ cuddly, und auch jene fünf Aufnahmen, die nicht zum Film gehören, sind keineswegs verkehrt.



## GENE VINCENT

*G. V. & The Blue Caps*

Gleich vorab: Auch die anderen vier LP's, die Gene Vincent in den Fünfzigern veröffentlichte, sind fraglos famos, doch ist es seine zweite, „Gene Vincent & The Blue Caps“ (Capitol 1957), die sein Außenseiter-Image als der mürrische, hartgesottene Rebell am eindrucksvollsten mit musikalischem Leben füllt. Die Blue Caps sind in ihrem Zenith, und vor allem Gitarrist Cliff Gallup glänzt

hier mit giftigem, quecksilbrigem Spiel. Gene ist in Hochform, und das Material ist erstklassig, von Vincents eigenem „Cat Man“ über Paul Peeks „Pink Thunderbird“ bis zur tiefempfundenen gegengenen, glasklar produzierten

Version des Delmore-Brothers-Klassikers „Blues Stay Away From Me“. Zitieren wir einfach die Liner-Notes: „Urged on by his Blue Caps Gene rocks-and-rolls at his mightiest in songs just right for his exciting vocal style.“ *No kidding.*



## CHUCK BERRY

*After School Sessions*

Schon beinahe dreißig Jahre alt war Chuck Berry, als er auf Anraten von Muddy Waters Kontakt zu dessen Label Chess Records in Chicago aufnahm und prompt unter Vertrag genommen wurde. Drei weitere Jahre und eine ganze Reihe Singles sollte es dauern, bis Berrys erstes Album im Kasten war: „*After School Sessions*“ (Chess, 1958) bleibt bis heute seine einzige durchgängig hörensweite LP, voller wunderbarer Überraschungen wie der wildbewegten Höllenfahrt im „*Downbound Train*“, dem sanguinischen Blues-Calypto „*Drifting Heart*“ und „*Brown Eyed Handsome Man*“, einer seiner all-time Top-Kompositionen, hier im Rohzustand der Originalfassung ungleich gröber und spartanischer als etwa in Buddy Hollys späterer, stromliniierter Version. Chuck Berry als Dichter und Raffmeister, *cool shit.*



## EVERLY BROTHERS

*Songs Our Daddy Told Us*

Don und Phil Everly waren 19 und 21 Jahre alt, verfügten über die magischsten Harmonies seit den

Louvin Brothers, waren schon Hit-verwöhnt und Pinup-Stars auf beiden Seiten des Atlantik, als sie sich auf ihre Roots besannen und mit „*Songs Our Daddy Taught Us*“ (Cadence, 1958) eine Sammlung von Folk-Standards veröffentlichten, die ihnen Vater Ike beigebracht hatte, als sie noch nicht einmal zur Schule gingen. Die Eltern Everly waren Folksänger in Kentucky und Tennessee, wie schon ihre Eltern vor ihnen, und so wurden diese Traditionals von Generation zu Generation weitergereicht. Der älteste Song hier, „*Barbara Allen*“, ist

mehr als 300 Jahre alt und wurde bereits von Oliver Cromwells puritanischen Horden gesungen, der jüngste stammt aus den 30er Jahren dieses Jahrhunderts, heißt „*I'm Here To Get My Baby Out Of Jail*“, und ist das Klagegedicht einer untröstlichen, verzweifelten Mutter. Dazu klampfen leise die Gitarren. Junge, Junge, können diese Jungs singen. *Just Beautiful.*



## DON GIBSON

*Oh Lonesome Me*

Einen Singer/Songwriter würde man Don Gibson heute wohl nennen, den sicher besten nach dem Ableben von Hank Williams und wie dieser allzeit mit Einsamkeit und ihren fatalen Folgen befaßt. „*Why Am I So Lonely?*“ hatte sein erster, in jungen Jahren geschriebener Song geheißen, und darauf folgten „*Sea Of Heartbreak*“, „*Lonesome Number 1*“, „*Blues In My Heart*“, „*Heartbreak Avenue*“, „*Blue, Blue Day*“, einige davon auf seiner Debüt-LP „*Oh Lonesome Me*“ (RCA, 1958), stilistisch zwischen Country-Laments und lakonischem Balladieren. *Sheer class.*



## WANDA JACKSON

*Wanda Jackson*

Rockabilly war eine Domäne der Männer, nicht nur in der Ära des Aufbruchs. Sicher, Brenda Lee

# SINGLES

war jetzt „*Knee Deep In The Blues*“ (Columbia) unter tätiger Anteilnahme von Ray Conniff und seinem furchtlos swingenden Orchester, während **MUDDY WATERS** am anderen Ende der Stadt mit „*Mannish Boy*“ (Chess) einen

Crossover-Coup versuchte, der sich kommerziell aber nicht als tragfähig erwies, obwohl die Grenzen zwischen schwarzer und weißer Musik rapide durchlässiger wurden, thanks to Elvis. ★ Derweil dem seine Ex-Highschool-Kumpels vom **JOHNNY BURNETTE TRIO** den Rang mit „*Lonesome Train*“ (Coral) ablaufen wollen, während im entlegenen Arizona der Hobby-DJ Lee Hazlewood einen ähnlich gelagerten Versuch mit „*The Fool*“ (Dot) unternimmt, auf dem die Gitarre von Al Casey und die Stimme von **SANFORD CLARK** zu hören ist. ★

Erst nachdem **ELVIS** die Konkurrenz mit seinen besten und erfolgreichsten Singles „*Heartbreak Hotel*“ und „*Don't Be Cruel*“ (beide RCA, beide 1956) ein für allemal distanziert und auf ihre Plätze verwiesen hatte, kehrte etwas Ruhe ein in dem Gerangel um das Zepter, und die Musik trat wieder in den Vordergrund. ★ If you can't beat 'em, join 'em: Am Tage nach der Session für „*Heartbreak Hotel*“ hijackt **JOHNNY HORTON** den Presley-Bassisten Bill Black und erschafft mit dessen Hilfe eine beinahe perfekte Kopie des ursprünglichen Sun-Sounds: „*Honky Tonk Man*“ (Columbia) ist State-of-the-art-Rockabilly und steht den besten Elvis-Aufnahmen musikalisch wirklich in nichts nach. ★ Im rein kommerziellen Sinne kann alles bis hierher als Präliminarien gelten. Der kreative Flächenbrand hinterließ keineswegs verbrannte Erde, wie viele Beobachter befürchtet hatten, sondern einen blühenden und bunten Wildwuchs. *Rock'n'Roll war zum Mainstream*



# ELVIS

## Forever in Love



Den Schlüssel zu Elvis' unglaublicher Karriere liefert die Tatsache, daß er nie in bestimmten Kategorien dachte, sondern alle Dinge verarbeitete, die ihn bewegten. Elvis hörte sich jede Musik an: Jazz, Country, Blues, Gospel und Pop - und dies in einer Zeit, als die Grenzen zwischen den musikalischen Stilrichtungen wie ein Spiegel der damaligen gesellschaftlichen Abgrenzungen noch viel schärfer gezogen waren als heute.

Für Elvis gab es nur gute und schlechte Musik. Er kombinierte die verschiedenen Stilarten auf eine Art und Weise, die seinerzeit niemand für möglich hielt. Sein starkes Harmoniegefühl war auf 'weibliche' Musik, sein Feuer aber auf schwarzen Gospel zurückzuführen. Er phrasierte Rhythmus & Blues wie ein Country-Sänger und machte aus Country Songs modernen Blues. Er ölte sein Haar wie Tony Curtis und trug dennoch ausgestellte Hosen wie die R&B Stars von der Beale Street. Er gab sich kantig wie ein Bluesmusiker an der Straßenecke und so sanft wie Dean Martin oder Perry Como.

Darum wird es niemals einen anderen ELVIS geben. Irgendwann wird einer vielleicht mehr Hits schaffen und Platten verkaufen. Trotzdem wird niemals jemand an ELVIS heranreichen!

Colin Escott

Elvis goes Internet: [www.elvis.de](http://www.elvis.de)

Incl. Special Bonus Tracks



## Forever in Love

# ELVIS



THE ROMANTIC SONG COLLECTION - ELVIS PRESLEY



hatte eine Menge Hits und Connie Francis kaum weniger, doch Rock'n'Roll waren beide nur am Rande. Ein weibliches Pendant zu Elvis hat es nie gegeben. Janis Martins Hillbilly-Bop war zu höflich, Sparkle Moores dunklere Variante zu gefährlich, nur Wanda Jackson hatte Stimme, Persönlichkeit, die Songs und das nötige Aussehen, um sich für ein paar Jahre bei Rock'n'Roll-Fans Gehör zu verschaffen, bevor auch sie Jesus zum Opfer fiel und erschlaffte. „Wanda Jackson“ (Capitol, 1958) erwischt sie auf dem Höhepunkt ihrer wilden Phase mit Tracks zwischen rockin' Country und hartem Hillbilly-Beat. Und dann ist da noch eine der perfektsten Inkarnationen des Rock'n'Roll, auf der Wanda von Gene Vincents Blue Caps gebackt wird, und deren Unbändigkeit und schiere Energie auch nicht durch den mißbräuchlichen Einsatz als Bierwerbung minimiert werden kann: „Let's Have A Party“. *A true classic. „Some people like to rock, some people like to roll...“*



### JOHN LEE HOOKER

*Travelin'*

Unmittelbar nach seiner Debüt-LP für Vee Jay Records, „I'm John Lee Hooker“, erschien mit „Travelin'“ (Vee Jay, 1959) ein Exemplar der äußerst seltenen Spezies Blues-Konzept-Album. Primitiv ist Hookers Stil oft genannt worden und archaisch, aber diese Songs übers Leben und Sterben unterwegs brauchen die Rauheit und ländliche Ungeschliffenheit, die in der Stimme und in den Rudimenten seines Saitenspiels nicht nur ihren adäquaten Ausdruck finden, sondern geradezu hypnotische Qualitäten annehmen. „Any way you take them“,

sagte der 42jährige Hooker damals über sich und sein Werk, „the blues are sure not dying. You got to study up on people. The blues is what you know.“ Und das ist eine ganze Menge, zieht man „No Shoes“ zu Rate oder „I'm A Stranger“. Durchlebte und durchlittene Songs über Fremdheit und Entfremdung, „Whiskey And Wimmen“, Regen und Traufe. So existentiell wie das tägliche Brot.



### MARTY ROBBINS

*Gunfighter Ballads & Trail Songs*

Und noch ein klassisches Konzept-Album, wenngleich unter umgekehrten musikalischen Vorzeichen. Marty Robbins hatte Ende der Vierziger mit Country begonnen, sein Glück mit Rockabilly versucht („Maybelline“), mit Pop reüssiert („A White Sport Coat“), seine wahre Bestimmung schließlich aber in einem Genre gefunden, das seine große Zeit schon lange hinter sich zu haben schien: Country & Western. Der unvermutete Welterfolg der Western-Saga „El Paso“, eines Songs mit klassischer Erzählstruktur unweit der Griechischen Tragödien, schaffte fast über Nacht eine Nachfrage nach Wildwest-Mini-Opern im Stile der Sons Of The Pioneers. Wer glaubte, mit Gene Autry und Roy Rogers wäre die Tradition singender Cowboys untergegangen, sah sich eines besseren belehrt. Robbins erkannte die Gunst der Stunde und ließ „El Paso“, immerhin die erste Country-Platte, die mit einem Grammy ausgezeichnet wurde, mehr vom selben Schläge folgen: „Gunfighter Ballads And Trail Songs“ (Columbia, 1959) wurde an einem Tag aufgenommen und ist seither ein Dauerbrenner von zeitloser Faszination. *Happy trails.*





**RICKY NELSON**  
*Ricky Sings Again*

Ironischerweise waren es gerade seine Teenage Idol-Looks und der Umstand, daß es ihm als TV-Kinderstar leicht fiel, einen Plattenvertrag zu bekommen, die es dem Mädchenschwarm Ricky Nelson so schwer machten, als Sänger und Musiker Anerkennung zu finden. Tatsächlich verfügte Ricky

Nelson trotz seiner Jugend nicht nur über eine prima Stimme, sondern konnte es sich dank diverser Riesenhits im Alter von 18 Jahren leisten, die wohl beste Band der gesamten Dekade zusammenzustellen, die fortan mit ihm tourte und auf allen seinen Platten zu hören ist. Er ließ sich von Dorsey Burnett Songs auf den Leib schneiden und bekam von den Verlagen eine Vorzugsbehandlung. Kein Wunder, daß alle Nelson-LPs unzweifelhafte Meriten haben. „*Ricky Sings Again*“, die dritte und beste, wuchert mit James Burtons genialer Gitarre, Nelsons Schmelz, so brillanten Songs wie „Lonesome Town“ oder Johnny Cashs „Restless Kid“, sowie zehn weiteren Kleinoden im Spannungsfeld zwischen Rockabilly und Highschool Rock.

und „Mean Woman Blues“, beide vom Idol Elvis gelernt, Eddie Cochran „Twenty Flight Rock“ und eine unwahrscheinliche R'n'R-Attacke auf „The Snake And The Bookworm“ aus den Federn von Doc Pomus und Mort Shuman.



**WILLIE DIXON**  
*Willie's Blues*

Willie Dixon war in den Fünfzigern fraglos der wichtigste Mann bei Chess Records, eine Art Mädchen für alles: Arrangeur und Produzent, A & R-Manager und Talent-Scout, Organisator und Vermittler zwischen Künstlern und Label, Session Musiker und Songlieferant. Daß der Blues-Generalist nebenbei auch ein großartiger Sänger war, erfuhr die Öffentlichkeit erst durch „*Willie's Blues*“ (Prestige, 1959) am Ende der Dekade. Der massive Dixon hatte erst kurz davor begonnen, zusammen mit dem Blues & Boogie-Pianisten Memphis Slim in kleinen Clubs aufzutreten. Auf ihrem Weg von Boston zurück nach Chicago hatten sie zwei Tage Aufenthalt in New York und Prestige Records ergriff die Gelegenheit beim Schopf, die beiden ins Studio zu schleppen. Das Resultat ist ein Meisterwerk des Country Blues, ungezwungen, ungezügelt, ungeheuer vital. Dixons Stil, so steht es mit Fug und Recht auf dem Cover, „is only a holler away from the Mississippi corn and cotton country where he was born“. Höhepunkt ist „I Got A Razor“: ein unbeirrbarer *walking blues*, sparsames, kolorierendes Geklimper, ein wenig Slap Bass und der Meister mit virilem Impioniergehabe, kämpferisch und so subtil sarkastisch, daß der Hörer lange rätselt, bevor er sich entschließt zu grinsen. *Fantastic*.

# SINGLES

geworden, *but the hits just kept on coming*. Die **EVERLY BROTHERS** verkauften Millionen mit cleverem Pop wie „Bird Dog“ (Cadence) und mit der schönsten Schmuseballade der Dekade „All I Have To Do Is Dream“. ★ **CHUCK BERRY** rockte verwegener noch als je zuvor auf „Johnny B. Goode“ (Chess), und von New York aus verwoben **DION & THE BELMONTS** auf ihrem ersten Hit „I Wonder Why“ (Laurie) zu einem hintergründig-zynischen Text Rock'n'Roll-Rhythmik mit Doo-Wop-Harmonik. ★ Inzwischen betrat **CLIFF RICHARD** in England mit „Move It“ (Columbia) eine Teddy-Boy-Szene, die sich bis dahin fast ausschließlich an den US-Stars orientiert hatte, und stellte im United Kingdom die Zeichen auf Sturm (im Teeglas). ★ **THE BIG BOPPER** hinterließ mit dem Song „Chantilly Lace“ (Mercury) noch nicht die letzte, aber seine beste und erfolgreichste Single, bevor er 1959 zusammen mit Buddy Holly und Ritchie Valens vom Himmel fiel. ★ Der ehemalige Lloyd-Price-Pianist **LARRY WILLIAMS** bat für das febrile und in späteren Jahren von den Beatles nachgespielte „Dizzy Miss Lizzy“ (Specialty) Little Richards Band zum Tanz, bevor er dann für geraume Zeit wegen Drogendealens im Gefängnis verschwand. ★ „Way Down Yonder In New Orleans“ (Swan) paßt vom Titel her bestens zu dem Zwangsurlaub von Williams im schönen Louisiana, doch dann erschien **FREDDY CANNON** aus Massachusetts, und sein Remake des Evergreens markierte bei aller Klasse den Übergang vom harten Rock'n'Roll zu einer laueren Epoche der sogenannten Bobbies (Vee, Vinton, usw.). Von seinen Fans ließ sich Cannon „Boom Boom“ rufen, von seinem Label als „the last rock'n'roll star“ vermarkten. — Eine Annäherung, die die Geschichte wiederlegte.



**CLIFF RICHARD**  
*Cliff Sings*

Das Rock'n'Roll-Fieber grassierte in Britannien so heftig und die Teen-Hysterie um den jüngsten Protagonisten schwappte dermaßen unaufhaltsam über die Insel, daß EMI schnell reagieren mußte. Man karrrte kurzerhand einige hundert Fans ins Studio und ließ Cliff Richard und seine Drifters am 9. Februar 1959 ihre erste LP vor einer Kulisse aufnehmen, deren Kreischpegel ohrenbetäubend ist. Dem schnellen, aufregenden, aber dünn produzierten Live-Debüt (ein Novum) titels „Cliff“ folgte noch im selben Jahr das Studio-Album „*Cliff Sings*“ (Columbia, 1959). Die ersten acht Tracks rocken beachtlich, doch Produzent Norrie Paramor glaubte immer noch, daß Rock'n'Roll so schnell aus England wieder verschwinden würde wie er gekommen war, und ließ den 18-jährigen Cliff acht Evergreens wie „As Time Goes By“ zu Orchesterbegleitung aufnehmen, *just to be on the safe side*. Was freilich die Brillanz von Side One nicht mindert. Herausragend: „I Gotta Know“



# ALL BOXED IN

## DIE WIEDERGEURT AUF CD

Was auf Vinyl längst vergriffen war, haben Re-Releases in komprimierter Form wieder zugänglich gemacht. Franz Schöler stellt die wichtigsten CDs und Box Sets vor.

### HOWLIN' WOLF

Als wahrer Intellektueller wußte Howlin' Wolf: Wer vom Leben nichts versteht, der hat auch keine Ahnung von Musik. Er hatte Ahnung! Seine Karriere bei Chess begann erst, als er schon jenseits der 40 war. Und mit Hilfe von Willie Dixon wurde Chester Burnett alias Howlin' Wolf noch zum veritablen Popstar. Das 3 CD-Set „The Chess Box“ beinhaltet die Quintessenz dieses Werkes.

Wer darüberhinaus Wolfs Anfänge kennenlernen will, kommt an den zwei Sun Records-CDs (Bear Family) und den als „Howlin' Wolf Rides Again“ (Virgin US) wiederveröffentlichten Flair-Aufnahmen nicht vorbei.

### JIMMY REED

Diesen „Punk“ der Blues-Gitarre imitierten sie alle gern, weil das so unkompliziert war und keine lästige Virtuosität erforderte. Den Einfluß dieses Mannes – auch auf die frühen Stones – kann man daher gar nicht überschätzen. Die 13 Hits, die er zwischen 1955 und 1961 in den R&B-Charts hatte, will ja auch niemand wegdiskutieren. Das war sogar noch einer mehr, als die Bilanz des großen Muddy Waters für die 50er ausweist. „The Best Of Jimmy Reed“ (GNP/Zyx) liefert den Einstieg.

### ELMORE JAMES

In Europa gründete sich sein Nachruhm auf den für Fire, Enjoy und Fury aufgenommenen



Singles, die „Free“-Produzent Guy Fletcher – von Platten! – für zwei Billig-Sampler auf Sue Records überspielt hatte. Für Fleet-

wood Mac-Gitarrist Jeremy Spencer und viele seiner britischen Kollegen waren sie eine Offenbarung. Komplette hat Charly die

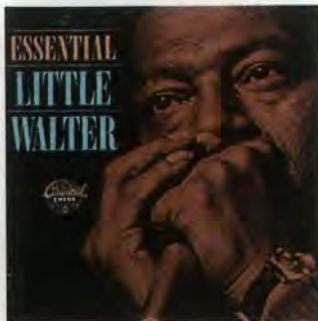
ersten Singles auf „Classic Early Recordings“ wiederveröffentlicht. Das Destillat daraus – „Best Of The Early Years“ (Ace) – ist die absolut randvolle Einzel-CD. Äußerst empfehlenswert auch der Rhino-Sampler „The Sky Is Crying“, weil man hier obskure Raritäten findet, die der Slide-Gitarrist für Firmen wie Arhoolie, Atlantic, Arista, Vee-Jay u. a. aufgenommen hatte.

Das Sahneteil aber ist das Doppel-Set „King Of The Slide Guitar“ (Capricorn), das in Auswahl 49 Aufnahmen des Meisters aus seinen letzten vier Lebensjahren zusammenfaßt – späte, aber vielfach definitive Versionen seiner Klassiker.

### MUDDY WATERS

Das „Neue Testament“ des Nachkriegs-Blues – gut dreieinhalb Stunden Muddy Waters mit diversen Bandbesetzungen in der dreiteiligen, preisgekrönten „The Chess Box“. Und das ist eigentlich nur das Pflichtteil. Superben McKinley Morganfield bieten darüber hinaus „The Complete Plantation Recordings“ von 1941/42, „More Real Folk Blues“ und der phantastische Raritäten-Sampler „One More Mile“.

Darüber hinaus gibt es nach wie vor bedeutende originale Einzel-CDs wie „Folk Singer“, „Sings Big Bill Broonzy“ oder – aus späteren Jahren – „Hard Again“. Aber eine einzelne „Best of“-CD, die diesen Anspruch tatsächlich einlösen würde, ist bei einem Jahrhundertkünstler wie diesem Mann gar nicht so recht vorstellbar.



## LITTLE WALTER

Das Doppel-Set „Blues With A Feeling“ ist schon grandios; „Essential Little Walter“ (Chess) in jedem Fall ein Muß: der Harmonika-Virtuose Marion Walter Jacobs, den dann alle imitieren sollten, auf dem Höhepunkt seiner Kunst und seines Einkommens. Der Legende zufolge hatten Big Bill Broonzy und Tampa Red den jungen Mann 1947 unter ihre Fittiche genommen. Die Solo-Singles nach seinen Jahren mit der Muddy Waters Band machten ihn zum Star – und später zu einem der wichtigsten Vorbilder für den britischen Blues-Boom. Als Fleetwood Mac 1968 nach Chicago pilgerten, um dort u. a. Little Walters „Can't Hold Out Much Longer“ in den Chess-Studios aufzunehmen, starb der – gerade 38 – an den Folgen eines handfesten Streites. Einer der ganz Großen, der zur tragischen Figur wurde.



## SONNY BOY WILLIAMSON

Genau genommen ist auch das Doppel-Set „Essential Sonny Boy Williamson“ (Chess) nur ein Pflichtteil: die übliche und zweifellos notwendige „Best of“-Auslese von Aufnahmen, die Aleck Ford „Rice“ Miller (so der bürgerliche Name dieses Sängers und Harmonika-Spielers, der sich nach John Lee Williamson desse „Sonny

Boy“-Pseudonym angeeignet hatte) für die Chess-Brüder einspielte. Unverzichtbar, weil grandios, ist darüber hinaus die bei Arhoolie erschienene „King Biscuit Time“-CD. Legendärer Stoff! Der letzte Track dieser CD ist Elmore James mit „Dust My Broom“ – und Williamson an der Harmonika.



## RAY CHARLES

Auf „The Birth Of Soul – The Complete Atlantic Rhythm & Blues Retardings, 1952 – 1959“ (3 CD) interpretiert ein Sangesgenie gleichermaßen begnadet Blues, Gospel und R&B – und avanciert damit zur musikalischen Ausnahme-Erscheinung der 50er Jahre. Notfalls genügt zum ersten Kennenlernen ja auch das Einsteiger-Paket „Best Of The Atlantic Years“. Aber unter den bald zahllosen Box Sets der vergangenen Jahre ist dies eines der absolut überragenden und eigentlich unverzichtbaren. Exemplarische Überspielqualität! Und Robert Palmer von der „New York Times“ lieferte hier einiger seiner besten Liner Notes ab. Nur hätte man das gesamte Material auch problemlos auf einem den Geldbeutel schonenderen Doppel-Set unterbringen können.

Die Untersuchung der These, ob Ray Charles in jenen Jahren tatsächlich die Soul Music „erfand“, kann man einschlägig interessierten Doktoranden überlassen.



## ATLANTIC RHYTHM & BLUES u.a.

Hier sind sie also alle – die Säulen jenes amerikanischen Labels, über das der englische Autor Charlie Gillett Jahrzehnte später ein mit Detailkenntnissen glänzendes Buch schreiben sollte: Ruth Brown und Professor Longhair, die Clovers und Clyde McPhatter, Ray Charles und Joe Turner, Chuck Willie mit „Hang Up My Rock And Roll Shoes“, die Drifters mit „Save The Last Dance For Me“, nicht zu vergessen Solomon Burke mit dem unvergesslichen „Cry To Me“. Und viele, viele mehr.

Die fünfteilige Doppel-CD-Serie, die Jahre 1947 bis 1962 umfassend, dokumentiert eindrucksvoll die Bedeutung von Atlantic auf die Entwicklung der letzten fünf Jahrzehnte Popmusik. Die Erzeugen-Brüder bewiesen ein untrügliches Gespür dafür, wie man aus Songschreibern, Produzenten und Interpreten geniale Teams zusammensetzte.

Im Vergleich zur perfekt geölten Musikmaschinerie von Atlantic konnte Chess den Problemen eines Indie-Labels nie so recht entweichen. Trotz exzellenter Songs brachten es die Chess-Interpreten nie zur Spitze der Charts. Folglich präsentiert das 4 CD-Set „Chess Rhythm & Roll“ neben halbwegs populären Sängern (Dale Hawkins etwa mit „Suzie Q“) famose Raritäten, von denen die Chess-Brüder glaubten, daß sie das Zeug zum Hit hätten – wie Bobby Charles' Originalaufnahme seines „See You Later Alligator“, die jemand anderer berühmt machen sollte.



## SAM COOKE & THE SOUL STIRRERS

Die Experten-Debatte darüber, wer denn nun der „beste“ Gospel/Soul/R&B/Popsänger der letzten Jahrzehnte war, ist noch längst nicht definitiv ausgestanden. Der junge Ray Charles, der nicht zuletzt seiner „Modern Sounds In Country & Western Music“ wegen zu den heißesten Favoriten zählen muß, hat bei genauerem Hinsehen wenig Konkurrenz. In Sam Cooke, der seine Karriere als Gospelsänger begann, allerdings eine ganz ungewöhnliche. „The Last Mile Of The Way“ (Ace) und „Sam Cooke With The Soul Stirrers“ (Specialty) zählen denn auch zu den herausragenden und innovativen ihres Genres.



## THE DRIFTERS

„Money Honey“, „Honey Love“, „Ruby Baby“ und 33 weitere Aufnahmen aus den frühen Jahren der legendären Sangestruppe, hier noch mit Clyde McPhatter als Leadsänger, sind auf Atlantics 2 CD-Set „Let The Boogie Woogie Roll – Greatest Hits 1953 – 1958“ vertreten. Zusammen mit den ebenfalls als Doppel-Set erhältlichen „All Time Greatest Hits And More 1959 – 1965“ ist das der 3er-Box „Rockin' And Driftin'“ von Rhino vorzuziehen. Denn anders als die Rhino-Monomanen verwendeten die Atlantic-Techniker – so vorhanden – zur Überspielung vorzugsweise die Ping-Pong-Stereo-Mixes.



## THE PLATTERS

Für den durchschnittlichen Rock/Pop-Freund dürften die 50 Aufnahmen der zweiteiligen Mercury-Anthologie „The Magic Touch“ alle wesentlichen Hits der originalen (!) Platters enthalten. Den etwas betuchteren Zeitgenossen unter uns wollen wir allerdings keinesfalls vorenthalten, daß dieselben Aufnahmen (und verständlicherweise noch viele, viele mehr) in der erschöpfenden 9 CD-Box „Four Platters And One Lovely Dish“ (Bear Family) noch um eine Idee besser überspielt wurden.

## FRANK SINATRA

Sintras große Platten der 50er Jahre waren – bereits in Albumtiteln wie „Sings Only For The Lonely“ abzulesen – schon im Konzept erklärtermaßen Song-Zyklen. Retrospektiven wie die beiden 3er-Sets „The Capitol Years“ und „The Complete Capitol Singles Collection“ können diesen Ansatz natürlich nicht nachvollziehen. Als Überblick über die künstlerisch fruchtbarsten Jahre seiner langen Sangeskarriere eignen sie sich – mit ganz exzellenten Liner Notes dazu – trotzdem sehr wohl.

## DOO WOP-COMPILATIONS

Oldies-Spezialist Walter de Venne war Coproduzent und Mastering-Ingenieur der ebenso ehrgeizigen wie voluminösen, vierteiligen Box Set-Projekte „The Doo Wop Box“ und „The Doo Wop Box Vol. 2“ (beide Rhino/contrepoint). Einer der

einflussreichsten Vokal-Stile, auf der Straße geboren und in den 50er Jahren zu plötzlichem Ruhm gekommen, wird auf Vol. 1 mit immerhin 101 Aufnahmen dokumentiert! Hier findet man nahezu alle im Studio aufgezeichneten Vokalgruppen jener Ära – die Eintagsfliegen genauso wie die Ensembles, die im schnellen Wechsel der musikalischen Trends zumindest eine Zeitlang in der Öffentlichkeit und in den Charts blieben.

Quintessentielle Aufnahmen dieses Genres – etwa „Those Oldies But Goodies (Remind Me Of You)“ – hat auch das zweite 4er-Set zu bieten. Und bei dem hier getriebenen technischen Aufwand und den zahllosen Lizenzen ist der Preis sogar ganz angemessen.



## DION & THE BELMONTS

Ein ausgesprochen trostloses Kapitel sind die berühmten Laurie-Aufnahmen des Doo Wop-Wunderkindes deswegen, weil sie seit Jahrzehnten weit häufiger auf katastrophal klingenden Bootlegs denn auf juristisch koscheren LPs oder CDs zirkulieren. Die vor einiger Zeit hierzulande erhältlichen Arista- und Ace-Kompilationen sind auch schon wieder gestrichen. Alternativen zum obigen US-Import „Teenager In Love“ (Capitol) sind – angeblich lieferbar – ein Australien-Sampler der EMI („Runaround Sue“) und eine in England auf dem EMI-Budget-Label „Music for Pleasure“ 1996 veröffentlichte „Best Of Dion & The Belmonts“. Nur findet man selbige Importe nicht gerade im nächsten Plattenladen um die Ecke. Vorsicht ist bei Billig-CDs dubioser Herkunft geboten: Da werden, wie bei den LPs vorher auch, Kopien von Kopien von Kopien überspielt!



## THE COASTERS

„The Ultimate Coasters“ (Warner Special) und „Greatest Hits“ (Atlantic), das „Very Best of“-Kondensat also, möchten wir nur denen empfehlen, die wenigstens die wichtigsten Leiber & Stoller-Produktionen der Coasters in passablen Stereo-Transfers genießen möchten. Einen besseren Überblick bietet Rhinos Doppel-Set „50 Coastin' Classics“ – wegen der Mono-Manie der Produzenten leider konsequent auch dort in Mono, wo durchaus akzeptable Stereo-Mixes vorlagen.

Die Alternative sind vier spottbillig von Sequel Records kürzlich veröffentlichte Einzel-CDs mit nicht weniger als 98 Coasters-Classics. Der wahre Stoff. Diesmal auch brav von den Originalbändern, wo immer möglich, in Stereo überspielt!

## JOHNNY CASH

Für den „Anfänger“ gibt es nur das Rhino-Kondensat „The Sun Years“. Bei Bedarf auch komplett, hat Bear Family die 50er Cash-Jahre mit „Up Through The Years 1955 – 1957“ und „The Man In Black 1954 – 1958“ (5 CD) dokumentiert. Natürlich wie immer liebevoll und üppig ausgestattet. Die frühen Sun-Aufnahmen von Roy Orbison, bereits vor geraumer Zeit auf einer CD versammelt, haben dagegen nicht denselben historischen Stellenwert wie die von Johnny Cash.

## GEORGE JONES

Die Raritätenkollektion für alle Fans der Country-Legende – aus Aufnahmen für mehrere Plattenfirmen ausgewählt und erklärter-

maßen eine „Very Best“- und nicht „Greatest Hits“-Nachlese – ist das Rhino-Plättchen „The Best Of George Jones 1955 – 1968“ mit 18 Tracks. „Nur“ die Anfänge hört man auf der Mercury-Anthologie „Cup Of Loneliness“. Erst am Ende der beiden CDs erkennt man jenes George Jones-Timbre wieder, das man von seinen Solo-Hits sowie den Duetten mit Tammy Wynette her kennt. Eine faszinierende stimmliche Wandlung, die „Mr. Heartbreak“ in diesen Jahren durchmachte.

## BO DIDDLEY

Der Gitarrist mit dem unverwechselbaren Rhythmus und Gitarren-Sound lieferte mit seinen ersten beiden LPs auch schon seine „Greatest Hits“ ab. Aber die Hits, die bei ihm zu Buche stehen, sind keinerlei Meßlatte für seinen künstlerischen Rang als einer der innovativsten (und von den Kollegen) geschätzten Rock'n'Roller. Nämliche Zeitgenossen interpretierten seine bekanntesten Kompositionen genauso gern wie so vermeintliche Nebenwerke à la „Cracking Up“ oder „Ride On Josephine“. Die „Best of“-Nachlese „Bo Diddley/Go Bo Diddley“ und „The Chess Box“, zusammengestellt aus einem guten Dutzend LPs, ist – was den Einfluß dieser Kompositionen auf nachgeborene Rockmusiker angeht – mindestens von demselben, wenn nicht höherem Rang als die „Chess Box“ von Willie Dixon.



BILL HALEY

Wer von Haley wirklich unbedingt mehr braucht als die knapp zwei bzw. drei Dutzend Decca-

# RCA-SESSIONS

Die Sun Sessions katapultierten ihn ins nationale Bewußtsein, doch auf seinen frühen RCA-Tracks basierte Elvis' Weltruhm

Als Elvis Presley Anfang 1956 in Nashville die RCA-Studios betrat, um seine ersten Aufnahmen für die große Plattenfirma zu machen, die ihn erst ein paar Wochen zuvor unter Vertrag genommen hatte, da stand er „vermutlich verdammt unter Druck“, mutmaßt sein Produzent Chet Atkins. Denn schließlich hatte Elvis zuvor bei Sun Records in Memphis immer ohne jeden Zeitdruck proben und aufnehmen können, und Sun-Gründer Sam Phillips hatte sich mit Anweisungen aus dem Kontrollraum stets zurückgehalten. RCA war da für ein erheblich strengeres Regiment bekannt.

Aber Atkins wußte von Phillips' Methoden und nahm sich vor, sich bei diesen Aufnahmen nun genauso wenig einzumischen – in der Hoffnung, die Intensität und offenkundige Spontaneität einzufangen, die Presleys fünf Sun-Singles ausgezeichnet hatten.

Was er nun zu sehen und hören bekam, verblüffte ihn dann aber doch. „Ich hatte vorher nie jemanden erlebt, der sich so viel Zeit nimmt, der eine ganze Nacht lang an einem einzigen Song arbeitet“, sagt er. „Das war mir gänzlich neu. In den alten Zeiten zogen wir normalerweise vier Songs in drei Stunden durch – und so klangen sie natürlich auch. Elvis war in meiner Erinnerung sehr höflich, sehr ruhig, durchaus ein wenig schüchtern. Aber wenn er vor dem Mikro stand, wenn er Musik machte, brachen alle Dämme, da war von Schüchternheit absolut nichts mehr zu spüren. Er

konnte unendlich viel Emotion in seine Aufnahmen packen.“

Scotty Moore, von 1954 bis 68 Presleys Gitarrist, ist davon überzeugt, daß die für RCA-Verhältnisse höchst unorganisierten Sessions der einzig gangbare Weg waren, das Beste aus Elvis herauszuholen – wie grundsätzlich aus je-

Schlagzeugs, die mehrstimmigen Vokaleinlagen der Jordanaires. Elvis aber war in seinem Element und auf das Input eines väterlichen Produzenten offenbar nicht mehr angewiesen, so sicher schien er inzwischen seiner Sache zu sein.

„Ich weiß noch, wie ich einmal reinging und Fehler machte, ihm

etwas vorzuschlagen“, erinnert sich Atkins.

„Dabei fand ich die Idee wirklich gut, aber Elvis lehnte sie rundweg ab. Ich sagte mir: ‚Gut, er steht jetzt auf eigenen Füßen, er will bei diesen Sessions selber den Ton angeben.‘ Von da an hab ich mir Ratschläge jeder Art verkniffen.“

Kichernd erzählt er noch seine Lieblings-Anekdote aus der Zeit jener ersten RCA-Aufnahmen (aus denen die Alben „Elvis Presley“ und „Elvis“ hervorgingen). „Einmal platzte seine Hose. Ich glaub, es war eine schwarze Hose, mit einem rosa Streifen an der Seite. Er schickte jemanden ins Hotel, um schnell



„Er wollte den Ton angeben“: Elvis im RCA-Studio

dem Musiker: „Das gilt heute wie damals. Steck alle Musiker zusammen in den Aufnahmerraum, und sie werden sich gegenseitig beflügeln. Das ist viel besser, als wenn sie über Kopfhörer den Instrumental-Track von jemandem zu hören kriegen, der schon längst wieder nach Hause gegangen ist.“

Elvis hatte schnell den Bogen raus im Studio, und je heftiger es Hits hagelte, desto unbeirrbarer vertraute er seiner Intuition. Dabei waren doch erheblich mehr Details zu beachten als noch bei den frühen Sun Sessions: der Klang des Pianos, das Noise-Level des

eine andere zu holen, und als er sie hatte, warf er die kaputte achtlos raus auf den Flur.

Am nächsten Morgen sagt die Empfangsdame zu mir: ‚Chet, was zum Teufel soll ich denn mit dieser zeretzten alten Hose machen?‘ Ich sagte: ‚An deiner Stelle würd ich sie behalten und gut aufheben. Die wird einmal viel wert sein.‘ – ‚Ach was.‘ Sie rümpfte die Nase.

Nicht mal ein halbes Jahr später bewarb sie sich als Gast bei ‚I've Got A Secret‘ oder irgendeiner dieser Hausfrauen-Shows. Warum? Weil sie die Hose von Elvis hatte.“

DAVID MCGEE

Aufnahmen auf „From The Original Master Tapes“ bzw. „Rock Around The Clock“ (MCA), muß in die Bear Family-5CD-Box investieren. Nur mühselig aufzutreiben ist eine Prä-Decca-Ära-Kompilation mit dem Titel „Rock The Joint!“ Bei diesen 22 Aufnahmen der frühen 50er Jahre entpuppt sich Haley staunenswerterweise als Rockabilly-Vorläufer, und die Aufnahmen sind noch nicht nach der immergleichen – oder doch *im wesentlichen* verdammt ähnlichen – Formel gestrickt.

Wer im Fall von Haley meint, lausige Raub-CDs für weniger als einen Zehner kaufen zu sollen, dem ist nicht zu helfen.

### CHUCK BERRY

Zehn Minuten Speicherkapazität hätte man ja noch gehabt. Trotzdem fehlt auf „The Great Twenty-Eight“ (Chess) erfreulicherweise der einzige Nr. 1-Hit, den Chuck Berry je hatte. (Das war 1972 die schlüpfrige Cover-Version eines Songs, den er dann auch noch als Eigenkomposition ausgab. Geschäftstüchtig war er ja immer...) Ersatzweise findet man die wirklich großen Singles, mit denen sich Berry als der wohl originellste Rock'n'Roll-Lyriker der Vor-Dylan-Ära profilierte.

Das 3 CD-Set „The Chess Box“ beweist: Manche von Berrys Flops standen seinen größten Erfolgen in punkto Songqualität in absolut nichts nach.



EDDIE COCHRAN

Im eigenen Land immer notorisch unterschätzt, in England, Frankreich und Fernost als Kultfigur gehandelt, hatte Cochran das Zeug zum Rock-Idol, hätte er

denn gelebt. Peinlich, peinlich: Seit EMI die in der „Legendary Masters“-Serie veröffentlichte CD mit „Best of“-Anspruch aus dem Katalog strich, gibt es ersatzweise nur noch die englische „E. P. Collection“ (See For Miles). Gleichzeitig brachte dieselbe Firma bei ihrem 4er „Box-Set“ das Kunststück fertig, etliche Aufnahmen des Rockabilly/Rock'n'Roll-Pioniers schlichtweg zu unterschlagen. Immerhin bietet die See For Miles-CD mehr als nur passable Überspielungen.



CLASSIC  
LEWIS

### JERRY LEE LEWIS

Nicht anders als bei den Sun-Kollegen Johnny Cash, Carl Perkins, Roy Orbison und Elvis Presley ist auch die Karriere von Jerry Lee praktisch bruchlos auf CD dokumentiert. Statt magerer „Best of the Sun Years“-Kost auf einer CD greift man bei JLL besser gleich zur Rhino-Anthologie „All Killer, No Filler“. Wer absolut jede in CD geprägte Note dieses Rock'n'Roll-Urviechs braucht, hat sicher auch keine Probleme, für die Mercury-Werkausgabe und „The Complete Sun Recordings“ (8 CD, Bear Family) jede Menge Geld quitt zu werden. Dafür ist der Gegenwert allerdings – auch im Fall seiner denkwürdigen Country-Klassiker der 60 Jahre – enorm.

### FATS DOMINO

Falls der Capitol-Sampler „25 Classic Performances“ gerade einmal nicht lieferbar sein sollte, greift man am besten sofort zu den beiden See For Miles-Kollektionen „The E.P. Collection I & II“. Denn das Capitol-Plättchen bietet unter den 25 Aufnahmen nicht mal sol-

che Allzeitklassiker wie „I'm Gonna Be A Wheel Someday“ oder „Walking To New Orleans“ an. Für das 4er Set „They Call Me The Fat Man“ (EMI) und die voluminöse Bear Family-Box „Out Of New Orleans“ (8 CD) ist jeweils der Doppelte zu berappen. Von diversen billigst verramschten „Best of“-Raub-CDs nimmt man trotzdem besser Abstand. Bei den hier empfohlenen Titeln gaben sich die Mastering-Techniker viel Mühe, die Imperial-Aufnahmen bestmöglich zu überspielen.

### BUDDY HOLLY

Anders als das 6 LP-Set „The Complete Buddy Holly“ – 1979 das Vinyl-Vorbild für alle Box Sets der CD-Ära – wird es die definitive Holly-Retrospektive auf CD wohl erst am St. Nimmerleinstag geben. Der beste Ersatz ist das Doppel-Set „The Buddy Holly Collection“ (MCA), das von seinen gut 120 Aufnahmen mit 50 Titeln immerhin fast die Hälfte

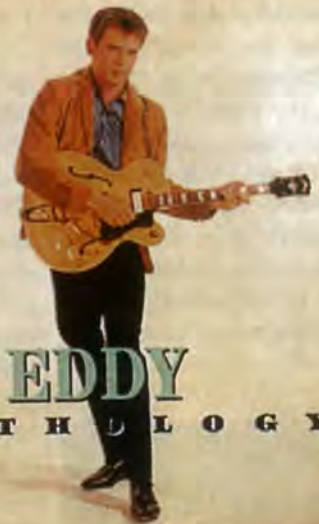
präsentiert. Zwar zirkulieren derzeit rund drei Dutzend Holly-CDs im Handel (darunter die Hälfte illegal), aber ausgerechnet die legale Raritäten-Kollektion „For The First Time Anywhere“ schon wieder nicht mehr. Bis auf weiteres ist die MCA-„Collection“ trotz versenkten Platzes (gerade mal 107 Minuten Spieldauer statt zweieinhalb Stunden!) erste Wahl.

### LITTLE RICHARD

Unter diversen exzellenten „Greatest Hits“-CDs von Little Richard („22 Classic Cuts“ von Ace, „E. P. Collection“ von See For Miles, „18 Original-Hits“ von Rhino) ist der US-Specialty-Import „The Georgia Peach“ mit 25 Aufnahmen und fabelhafter Überspielung primus inter pares. Wer nach tieferem Verständnis strebt, kommt um die 3 CD-Box „The Specialty Sessions“ nicht herum. Noch empfehlenswerter ist allerdings das unwesentlich teurere 6 CD-Set „The Specialty Sessions“ (Ace/TIS). Denn das

TWANG  
THANG

THE  
DUANE EDDY  
ANTHOLOGY



### DUANE EDDY

Als Bear Family-Chef Richard Weize für das Projekt der kompletten Jamie-Aufnahmen von Duane Eddy die Bänder zu sichten begann, fand er die in eher beklagenswertem Zustand vor. Trotzdem machte er das relativ Bestmögliche daraus. Auf dem 5 CD-Set „Twangin' From Phoenix To L.A.“ klingen jedenfalls die berühmten Instrumentals klar besser noch als auf der Rhino-Anthologie „Twang Thang“. But nobody's perfekt: Auf der ersten der fünf CDs sind die Aufnahmen auf der rückseitigen Hülle ausnahmsweise mal nicht korrekt nach Mono/Stereo Technik aufgeführt. Aber das hören geübte Ohren ja.

präsentiert bei einer Spieldauer von knapp fünfteinhalb Stunden in identischer Klangqualität noch mal knapp doppelt so viele Aufnahmen, schlappe 139 insgesamt.

## ROCK'N'ROLL-COMPILATIONS

„Sun Story“ (Rhino) ist das mit Rücksicht auf den Geldbeutel des nicht so betuchten Rock'n'Roll-Fans konzipierte 3 CD-Set: unter den „Muß“-Aufnahmen auch viele frühe Raritäten von James Cotton, B.B. King und Howlin' Wolf, alles in der Auswahl von sicherem Urteil und profunder Kenntnis des Archivs zeugend.

Als deutsche Qualitätsarbeit auf sechs 4 CD-Sets angelegt, sind „The Complete Sun Singles“ ein ebenso grandioses (und leicht monströses) Projekt wie die diversen „Stax/Volt Singles“-Box Sets mit dreimal 9 CDs oder die noch umfangreicheren Komplett-Sets eines Frank Sinatra. Natürlich alles in erstklassiger Überspielung. Frustrierend sind hier nicht die Singles, die kommerzielle Flops wurden (obwohl es exzellente Aufnahmen waren), sondern die immer mal wieder zu registrierenden Durststrecken, die auch ein Indie-Unternehmen nicht vermeiden kann.

Die sechsteilige Serie „The Golden Age Of American Rock'n' Roll“ ist das britische Gegenstück zur 15 LP/CD-Serie „Oldies But Goodies“ und eindeutig in allen Belangen dem Vorbild überlegen. In der Fülle und Auswahl des Materials genauso wie in der Klangqualität und der profunden Dokumentation. Neben den Hits gibt's erlesenste Raritäten, obendrein ist dies bislang die beste Retrospektive der „One Hit Wonder“-Interpreten jener Jahre.



# BRIT-A-BILLY

Während das deutsche Schlagerkartell mauert, avanciert England zum europäischen Brückenkopf des Rock'n'Roll

Die Kritik war sich einig: „Aggressiver Schund“, urteilte die „Times“, und die Pop-Postille „NME“ geiferte: „Gewalttätiger, hüftewackelnder, primitiver Exhibitionismus von obszöner Vulgarität“. Anlaß für das kollektive Entsetzen war der Auftritt des 18jährigen Cliff Richard in Jack Goods Fernseh-Show „Oh Boy“. Die Mädchen kreischten & kippten gleich reihenweise um, der Rock'n' Roll hatte nun in Europa endgültig Fuß gefaßt.

Das Jahr: 1958.

Natürlich war Elvis längst Leitbild, Bill Haley hatte getourt, folglich war der Boden bereitet für den kulturellen Umbruch. Zudem hatte es davor bereits etliche europäische Eigengewächse gegeben, die dem giftigen amerikanischen Efeu nacheiferten, doch waren das nur halbherzige Versuche oder platter Etikettenschwindel. Während in Frankreich der junge Johnny Hallyday den Spagat zwischen Chanson und Rock'n'Roll noch probte und dabei ständig auf die Nase fiel, was seiner späteren Popularität freilich keinen Abbruch tat, hatte sich hierzulande das Schauspielgeschäft auf deutsche Weise an die Rockzipfel der globalen Musikrevolution gehängt. Für Peter Kraus und Ted Herold, beide nette Jungs von nebenan, bodenständig und blitzsauber, wurden US-Hits eingedeutscht und in Ermangelung einschlägig vorbelasteter Musiker mit dem Sound flotter Tanzorchester unterlegt. Oder man peppte heimische Schlager etwas auf, reichte sie mit authentischen Sprachkrümeln an („Baby“ verfehlte sei-

ne Wirkung nie), setzte Ted aufs Motorrad und gab Peter eine Conny zur Seite, die so frisch und unschuldig war und so herzlich sang, daß jeder linde Antagonismus zwischen den Generationen durch ihre Kiekser im Keim erstickt wurde.

Von einem harten Kern halbstarker Rocker abgesehen, die ih-



Der junge Richard bei der kritischen Selbstbetrachtung

re Kicks ausschließlich von den Originalen bezogen, war Rock'n' Roll in Germany gegen Ende der Fifties kaum mehr als Futter für die Tanzschulen. Diese allerdings bekamen Zulauf von jungen Leuten, die sich lieber zu „Rock Around The Clock“ drehen als zu Glenn Miller und Max Greger. Auf den Labels der in Deutschland gepfeßten R'n'R-Scheiben fanden sich dazu nützliche Anleitungen in Klammern: „Whole Lotta Shakin' Goin' On“ (Schneller Fox-trot).

Nur auf der Insel gingen die Uhren etwas anders. Skiffle war das große Ding und hatte die Tür weit aufgestoßen für schnelle, laute und überbordende Musik. So hatten schon die frühesten britischen Rock'n'

Roll-Aufnahmen ganz eigene, unzweifelhafte Qualitäten, von Tony Crombies stampfenden Rhythmen und Tommy Steeles vaudevillianisch-zupackenden Hits über Terry Denes nervöse Energie bis zu Marty Wildes engagiert rokkenden Pop-Perlen. Was nur noch fehlte, waren die Faktoren Sex und Rebellion, eine Identifikationsfigur, die in der Lage gewesen wäre, den Rock'n'Roll als way of life zu verkörpern.

Als die bessere englische Gesellschaft ihre Fassung verlor ob diesem Jungen mit wilder Tolle und spitzen Schuhen und seltsamen Verrenkungen und die Publizisten den Untergang des Abendlandes heraufzie-

hen sahen, war der Katalysator gefunden. Im August 1958 erschien mit „Move It“ die erste perfekte Kristallisation britischer R'n' Kultur: „Ballads and calypsos have got nothing on/ Real country music that just drives along.“

Es war Cliff Richards durchschlagender Erfolg und der charakteristisch *twangige* Rockabilly seiner Drifters, die eine genuin britische Rock'n'Roll-Tradition begründeten: Dickie Pride, Vince Taylor, Johnny Kidd, Adam Faith und Billy Fury.

England war nun gewappnet, England war gewarnt und gerüstet für eine wilde, ungewisse Zukunft voller Unwägbarkeiten – und die Sixties konnten kommen.

WOLFGANG DOEBELING



# jpc CD-Bestell-Service

## 50 Jahre Rockmusik

Bestell-Fax:  
0 54 01/ 851-233



Fast alle hier besprochenen Original-Alben/Re-Issues und Compilations können Sie auch bequem von zu Hause aus bestellen. Bei den gewünschten Titeln einfach Anzahl eintragen und Bestellschein schicken oder faxen.

Selbstverständlich können Sie auch telefonisch bestellen: Bestellen rund um die Uhr ☎ 01 80/525 17 17

Interpret, Titel	Bestell-Nr.	Preis	Anzahl
Berry, Chuck, The Chess Box 3CDs	795 74 51	99,95	
Berry, Chuck, The Great Twenty-Eight	545 93 17	35,95	
Cash, Johnny, The Man In Black 54-58 5CDs	586 94 61	139,95	
Cash, Johnny, The Sun Years	544 25 39	35,95	
Cash, Johnny, Up Through The Years 55-57	544 25 57	33,95	
Charles, Ray, The Birth Of Soul 3CDs	616 50 17	89,95	
Clovers, Down In The Alley	616 71 11	29,95	
Coasters, Greatest Hits	560 45 28	23,95	
Coasters, The Ultimate Coasters	560 45 37	29,95	
Coasters, 50 Coastin' Classics 2CDs	658 70 97	64,95	
Cochran, Eddie, The EP Collection	584 29 33	29,95	
Cooke, Sam, S. C. With The Soul Stirrers	622 58 05	33,95	
Cooke, Sam, The Last Mile Of The Way	702 75 47	33,95	
Diddley, Bo, Go Bo Diddley	556 40 08	35,95	
Diddley, Bo, The Chess Box 2CDs	585 89 98	69,95	
Dion & The Belmonts, Teenager In Love	813 32 61	29,95	
Dixon, Willie, Willie's Blues	612 47 46	23,95	
Domino, Fats, Out Of New Orleans 8CDs	690 88 56	269,95	
Domino, Fats, The E. P. Collection	728 03 21	29,95	
Domino, Fats, The E. P. Collection Vol. 2	783 81 10	29,95	
Domino, Fats, They Call Me The Fat Man 4CDs	616 49 20	119,95	
Domino, Fats, 25 Classic Performances	780 50 60	35,95	
Drifters, Greatest Hits 1953-1958 2CDs	551 61 17	44,95	
Duane Eddy, The Anthology 2CDs	673 11 75	59,95	
Duane Eddy, Twangin' From Phoenix... 5CDs	721 28 71	179,95	
Everly Brothers, Cadence Classics	545 96 27	35,95	
Everly Brothers, Classic Everly Brothers 3CDs	630 26 81	89,95	
Everly Brothers, Songs Our Daddy Taught Us	674 55 67	29,95	
Haley, Bill, From The Original Master Tapes	609 82 56	35,95	
Haley, Bill, Rock Around The Clock 2CDs	654 26 41	33,95	
Howlin' Wolf, Moanin' In The Moonlight	813 34 01	35,95	
Howlin' Wolf, The Chess Box 3CDs	618 49 97	79,95	
Holly, Buddy, The B. H. Collection 2CDs	687 02 89	59,95	
James, Elmore, Best Of The Early Years	745 75 26	33,95	
James, Elmore, King Of The Slide Guitar 2CDs	649 06 21	64,95	
James, Elmore, The Sky is Crying	668 12 05	35,95	
Jones, George, Cup Of Loneliness... 2CDs	721 78 03	59,95	
Jones, George, The Best Of G. J. 55-67	616 28 34	29,95	
Lewis, Jerry Lee, Compl. Sun Recordings 8CDs	544 26 54	219,95	
Lewis, Jerry Lee, The Anthology 2CDs	673 11 84	59,95	
Little Richard, The Georgia Peach	795 53 10	26,95	
Little Richard, The Specialty Sessions 3CDs	551 16 80	99,95	

Interpret, Titel	Bestell-Nr.	Preis	Anzahl
Little Richard, The Specialty Sessions 6CDs	551 16 71	139,95	
Little Walter, Essential Little Walter 2CDs	677 70 51	69,95	
Frankie Lymon & The Teenagers 2CDs	804 91 84	33,95	
Nelson, Rick, Rockin' With Ricky	766 93 34	33,95	
Platters, Four Platters & One Lovely Dish 9CDs	701 73 73	299,95	
Platters, The Magic Touch - Anthology 2CDs	625 23 40	33,95	
Presley, Elvis, Complete Sun Sessions	540 20 45	33,95	
Presley, Elvis, Complete 50's Masters 5CDs	641 34 91	139,95	
Presley, Elvis, Elvis	578 70 51	23,95	
Presley, Elvis, Elvis Presley	540 21 33	29,95	
Presley, Elvis, King Creole	540 26 10	23,95	
Presley, Elvis, Loving You	540 27 35	23,95	
Reed, Jimmy, Best Of Jimmy Reed	689 99 38	35,95	
Sinatra, Frank, Capitol Years 3CDs	590 64 26	89,95	
Sinatra, Frank, Compl. Capitol Singles 4CDs	780 49 73	119,95	
Sinatra, Frank, In The Wee Small Hours	613 66 53	26,95	
Sons Of The Pioneers, Cool Water	737 17 11	23,95	
Vincent, Gene, The E. P. Collection	555 54 80	29,95	
Waters, Muddy, The Chess Box 3CDs	547 92 31	79,95	
Williams, Hank, 40 Greatest Hits 2CDs	638 53 29	39,95	
Williamson, Sonny Boy, Essential... 2CDs	688 87 91	33,95	

### COMPILATIONS

Atlantic Rhythm & Blues 1947-62 8CDs	618 49 79	189,95
Chess Blues 4CDs	666 30 23	79,95
Chess Rhythm & Roll 4CDs	731 20 01	149,95
Crescent City Soul 4CDs	769 49 50	119,95
Golden Age Of American Rock 'n' Roll Vol.1	620 48 66	33,95
Golden Age Of American Rock 'n' Roll Vol.2	668 10 47	33,95
Golden Age Of American Rock 'n' Roll Vol.3	694 28 69	33,95
Golden Age Of American Rock 'n' Roll Vol.4	723 76 21	33,95
Golden Age Of American Rock 'n' Roll Vol.5	756 81 23	33,95
Golden Age Of American Rock 'n' Roll Vol.6	799 10 93	33,95
Rock Instrumental Classics Vol.1 - The 50's	702 06 14	35,95
The Sun Story	813 33 04	35,95
The Complete Sun Singles Vol.1 4CDs	715 75 65	149,95
The Complete Sun Singles Vol.2 4CDs	743 05 91	149,95
The Complete Sun Singles Vol.3 4CDs	784 84 45	149,95
The Complete Sun Singles Vol.4 4CDs	803 34 75	149,95
The Doo Wop Box Vol.1 4CDs	692 06 90	149,95
The Doo Wop Box Vol.2 4CDs	787 56 16	119,95
The Specialty Story 5CDs	813 33 77	159,95

**Ich bestelle** gegen Rechnung zu den aktuellen Versandbedingungen der Firma jpc-Schallplatten. Ab DM 100,- porto- und verpackungsfrei, darunter wird ein Versandanteil von DM 5,90 berechnet. **Ausland:** Auskünfte über Direkt-Lieferungen in die Länder der Europäischen Union erhalten Sie über unsere **Servicehotline: 0 54 01/851-222**

- Senden Sie mir auch gleich den jpc-courier mit allen Neuheiten und Angeboten aus Klassik, Jazz, Pop & Video. Jeden Monat neu. Jeden Monat kostenlos.  Katalog Jazz/Pop '97, über 2000 Seiten: 778 64 19, DM 4,95  Katalog Video '97, über 250 Seiten: 778 64 46, DM 0,95  Katalog Klassik '97, über 800 Seiten: 778 64 28, DM 2,95  CD-ROM SOMMER '97, alle 3 Kataloge: 799 24 90, DM 29,95

# jpc

Versandhandels GmbH  
Lübecker Straße 9

49124 Georgsmarienhütte

WT 569

Kunden-Nr., falls vorhanden \_\_\_\_\_ Geb.-Dat.: \_\_\_\_\_

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

PLZ, Wohnort \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_